

und Bodendenkmäler heranging. Daß dabei das Hauptaugenmerk auf die große Zahl von Hügelgräbern, dann auf die Siedlungsspuren und zuletzt auf die Wehranlagen gerichtet war, lag in der damaligen Forschungsrichtung; — dadurch auch die weitgehende Übereinstimmung des Hügelgräberfeldes in dem Plan S. Wagner / L. Bella mit der Neuvermessung K. Ulbrichs (Bgl. Hbl., 24. Jg., 1962, H. 3, S. 138—148), während die Wehranlagen im alten Plan — wohl im Charakter erfaßt — stark schematisiert dargestellt sind, worüber uns noch K. Ulbrich in dieser Zeitschrift berichtet. Auf Fehler wies schon L. Bella hin. K. Ulbrich machte mich auch darauf aufmerksam, daß in diesem Plan nach der Signatur an Stelle des mittleren Vorwalles nur ein Graben eingezeichnet ist.

Eine wertende Gegenüberstellung dieses alten Planes mit der Neuvermessung durch das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (1958—1960) war von mir nicht beabsichtigt, was schon dem Nachsatz zu meiner Bemerkung „Die Karte (S. W. / L. B.) ist überraschend genau, wenn sie auch den heutigen Anforderungen nicht mehr ganz entsprechen kann“ zu entnehmen ist. Die genaue Arbeitsweise K. Ulbrichs ist bekannt, mit seinen Plänen und topographischen Aufnahmen mittelalterlicher Wehrbauten erschloß er der Landesforschung ein neues Arbeitsgebiet, worauf schon an anderer Stelle hingewiesen wurde.

Von K. Ulbrich liegen auch Pläne der Wehranlagen bei Lutzmannsburg, B. H. Oberpullendorf, vor, die mir auch als Grabungsunterlagen dienen. Diese Ausgrabung ist nicht abgeschlossen; es zeigt sich auch hier, wie in letzter Zeit bei Grabungen E. Beningers in Oberösterreich und wie bei F. Felgenhauer am Gaiselberg in N. Ö., daß es nicht möglich ist, aus den Verwallformen Schlüsse auf das Alter der Wehranlagen zu ziehen, wie es H. P. Schad'n versucht.

Dr. A. J. Ohrenberger

Bemerkung Mit diesen beiden Stellungnahmen betrachtet die Redaktion die Diskussion über dieses Thema als abgeschlossen.

### „O Röslein rot . . .“

Das Totenliedchen aus Pambagen, das K. M. Klier in seiner dankenswerten Zusammenstellung (BHBl. XXV/1, S. 31) abdruckt, erschien schon vor anderthalb Jahrhunderten in Armin und Brentano, Des Knaben Wunderhorn, 2. Teil, 1808, nach mündlicher Überlieferung aufgezeichnet. Es trägt dort die Überschrift „U r - l i c h t“, was wohl dem „Lux perpetua“ der Totenmesse und dem von Klier beschriebenen „Einhalten“ der Sterbekerbe entsprechen könnte, und lautet wie folgt:

O Röschen rot,  
Der Mensch liegt in größter Not,  
Der Mensch liegt in größter Pein,  
Je lieber möcht' ich im Himmel sein.  
Da kam ich auf einen breiten Weg,  
Da kam ein Engel ein und wollt' mich abweisen,  
Ach nein, ich ließ mich nicht abweisen.

Ich bin von Gott, und will wieder zu Gott,  
Der liebe Gott wird mir ein Lichtchen geben,  
Wird leuchten mir bis in das ewig selig' Leben.

Was mit dem angerufenen „Röslein rot“ gemeint ist, war wohl einst für das Volk, das zumindest dreimal täglich (beim Ave-Läuten) ein „bitt' für uns in der Stunde unseres Absterbens“ an die Mutter Gottes, die „Rosa mystica“ der Marien-Litanei — richtete, klar genug. Tatsächlich finden wir auch in den von Klier, a. a. O., S. 32 angeführten Varianten („Maria, du Röslein rot“ oder „Maria, rosenrot“) die Hl. Jungfrau ausdrücklich mit Namen angerufen. Diese Varianten lassen auch den „breiten Weg“ der Fassung im Wunderhorn als eine erst durch „Zersingen“ entstandene Eklipse verstehen: Es war ursprünglich vom „breiten“ Weg zur Hölle und vom „schmalen Steg“ zum Himmel die Rede. Der „alte Mann“, der (Pamhagen und Luising) an Stelle des „Engel-lein“ (Wunderhorn und die viel bessere Variante aus Kohfidisch) tritt, ist natürlich Sankt Peter.

Bekanntlich hat Gustav Mahler das „Urlicht“ aus dem Wunderhorn als einen Höhepunkt seiner zweiten Symphonie (1895) vertont. Wieviele Konzertbesucher, die heutzutage den Worten dieses ergreifenden Gesanges lauschen, geben sich wohl Rechenschaft darüber, was mit dem „Röschen rot“ gemeint sein mag?

A. A. Barb

## Das Vorkommen von *Crocus* im Burgenland

Das bodenständige (autochthone) Vorkommen von *Crocus* wird im Allgemeinen für höhere Lagen angenommen. Es erscheint daher angebracht, über die in ziemlich tiefe Lagen herabreichenden Vorkommen im Burgenlande kurz zu berichten. Das österreichische Standardwerk der Floristik, der „Catalogus Florae Austriae“, stellt unter dem Weißen Safran, *Crocus albiflorus* Kit. fest: Verbreitet — Feuchte Wiesen; von der Bergstufe (selten tiefer) bis in die alpine Stufe; im Vergleich zu *C. neapolitanus* mehr an freien höheren Stellen; zerstr. bis mßg. hfg.; bodenvag. — Sonstige Verbreitung: Pyrenäen, Frankreich, N-Italien, Schweiz, S-Deutschland, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien. Wie weit nun *C. albiflorus* herabsteigt, wird durch die Fundorte im Burgenland dokumentiert. So findet sich ein Vorkommen im Rabnitztal auf den Wiesen östlich von Piringsdorf in einer Seehöhe von 300 m. ü. M. Ein weiteres Vorkommen liegt auf den Wiesen am Zusammenfluß von Güns und Zöbernbach westlich von Lockenhaus. Die Seehöhe beträgt hier 340 m ü. M. Bekannt ist das Auftreten von *Crocus* südlich des Geschriebensteinzuges im Tauchenbachtale bei Stadtschlaining in einer Seehöhe von 330 m.

In allen Fällen handelt es sich um *C. albiflorus* KIT. (= *C. vernus* WULF. var. *albiflorus*), für welchen allgemein eine etwas nördlichere Verbreitung angenommen wird und nicht um *C. neapolitanus* (KER-GAWL.), dessen Verbreitung südlichere Züge zeigt. JANCHEN, wie eingangs erwähnt, stuft *C. albiflorus* als bodenvag ein. OBERDORFER 1962 definiert, daß *C. albiflorus* auf frischen,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Barb Alphons A.

Artikel/Article: ["O Röslein rot..." 138-139](#)